

den Beweis vollends schlüssig. Ein wenig über den Heizgängen fanden sich noch die Reste einer Pflasterung des Fußbodens, und die Untersuchung des Gesamtgeländes ergab weiter, daß die gut erkennbare Heizanlage einem viereckigen Gebäude diente, von dem zwar kaum noch die Fundamente, deutlich aber die Fundamentgruben im gewachsenen Boden erkennbar sind. Diesem Gebäude schließt sich östlich ein Rundbau an von 10 m Durchmesser, in dessen Mitte sich ein noch nicht gedeutetes Mauerwerk erhebt; für eine Wendeltreppe finden sich keine Anhaltspunkte, und einstweilen geht der Rundbau noch unter dem Namen des „Brenn-Ofens“, was natürlich zu dem durchwärmten Hauptgebäude nicht recht paßt. Gesamtanlage, Technik und Mörtel erweisen das Ganze als gleichzeitig mit den ältesten Teilen der Burg. Deren Datierung wird uns sogleich beschäftigen. Sie wird um so dringender, als man eine derartige Heizluftanlage im altdeutschen Bereich aus früherer Zeit bisher nicht kannte. Zu dem ursprünglich rein historischen Interesse an der Werla gesellt sich also noch ein überraschend aufgetretenes technisches.

Die Annahme, daß es sich bei der Pfalz Werla in ihrer bei Schladen gefundenen Form um eine Anlage Heinrichs I. handelt, ist natürlich für den Historiker die Kernfrage, und er wünscht den Beweis mit aller Sorgfalt geführt zu sehen. Bauinschriften gibt es nicht, auch nicht ähnliche präzise Anhaltspunkte. Es gibt auch wenig eindeutige Fundstücke, die uns zwingen, den Bau in das 10. Jahrhundert zu setzen. Die mit der größten Sorgfalt bei den Ausgrabungen von Anfang an registrierten Funde, die sich auf viele Tausende von Einzelstücken belaufen, reichen von der vorgeschichtlichen Zeit bis ans Ende des Mittelalters. Höckergräber mit Beigaben, vorgeschichtliche Pfostenhäuser, zahlreiche Urnenscherben und anderes zeigen, daß diese Stelle schon viele Jahrhunderte vor der Zeit Heinrichs I. besiedelt und, wie wir sehen werden, als eine vornehme Stätte betrachtet worden ist. Keramik, die unter das Fundament der jüngeren Um- und Einbauten eingemauert waren, gestatten, diese etwa in das 13. Jahrhundert zu datieren; aus dem späteren Mittelalter gibt es dann auch einige Münzen. Die Grundanlage läßt sich aus den Fundstücken also nur relativ, etwa auf die Kaiserzeit, datieren.

Entscheidend wird deshalb, außer dem Gesamtbefund, auf den